

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 27 (1954-1955)

Heft: 2

Rubrik: Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

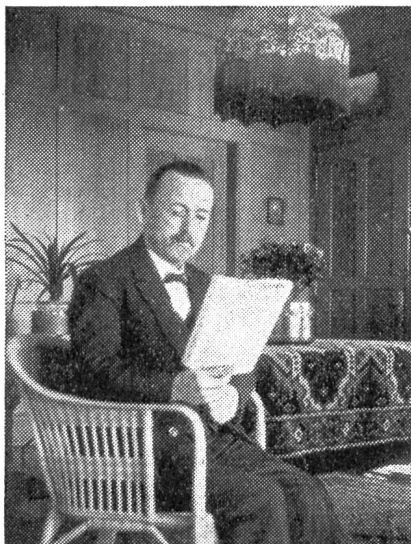
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

† Johannes Graf, a. Anstaltsvorsteher



Im Alter von 83 Jahren verschied am 15. März in Uetikon am Zürichsee *Johannes Graf*, a. Anstaltsvorsteher. Ein erfülltes Leben, im Dienste der Schwachen und Gebrechlichen, hat seine Hand vom Pflug gelegt. Der Verstorbene wurde in Wien bei Heiden geboren. Schon recht früh war in dem Knaben der Wunsch wach, Lehrer werden zu können. Johannes Graf besuchte das Seminar Untersträß in Zürich und trat später als Lehrer in die Taubstummenanstalt Riehen. Hier verblieb er 4 Jahre. Dann zog es ihn aber in seinen Heimatkanton zurück. Er übernahm eine Schule im appenzelischen Grub (Riemen) und verheiratete sich mit Selma Dressler aus Riehen. Bald erhielt der tüchtige Schulmann aber einen Ruf als Hausvater an die Anstalt für geistesschwache taubstumme Kinder nach Bettingen bei Basel, dem er auch folgte. Nach sechsjähriger Tätigkeit in diesem Heim erging ein neuer Ruf an das Hauselternpaar. Als die durch die kantonale St.Gallische Gemeinnützige Gesellschaft in Auftrag gegebene Anstalt für schwachsinnige Kinder in Marbach im Jahre 1911 erbaut war, wurde Joh. Graf als Leiter für dieses Haus berufen. So siedelte Johannes Graf abermals vom Nordwesten des Landes nach dem Nordosten. Die

Arbeit in der Anstalt Marbach wurde ihm nun Lebensaufgabe. Während 27 Jahren stand er diesem Heim als guter Vater vor. Durch sein frohes, heiteres Gemüt, durch seine Güte und Frömmigkeit hatte er sich in Bälde im Heim und im Dorfe Marbach große Achtung erworben. So schreibt auch der «Rheintaler» zum Hinschiede von Joh. Graf: «... Und so erinnert man sich mit Wehmut und in dankbarem Gedenken an den freundlichen Mann, der nicht nur in seinem engen und beruflichen Wirkungskreis, sondern auch in unserer Gemeinde Bedeutung und große Achtung genoß». — Mit Dankbarkeit gedenken auch die Ehemaligen des Heimes immer wieder ihres Lehrers und Erziehers. Joh. Graf war zwar nicht ein Mann, der in der weiten Oeffentlichkeit stark hervortrat, aber er war ein Anstaltsleiter, der in Stille und in Gottesfurcht vorbildlich, unermüdlich und mit tiefem Pflichtbewußtsein seine große Aufgabe an den Schwachen erfüllte. — In seinem Leben war ihm Leid auch nicht erspart geblieben. Erst im 48. Lebensjahr stehend, schied seine Gattin von ihm, an einer schweren Grippe erkrankt. Auch eine Tochter folgte der Mutter ziemlich bald in die ewige Heimat. Als Vater einer großen Anstaltsfamilie sah sich Joh. Graf genötigt, ein zweitesmal zu heiraten. In Elsbeth Fischer aus Zürich fand er wieder eine gute Hausmutter.

Im Alter von 65 Jahren legte der Hausvater sein Amt in Marbach nieder. In Uetikon am Zürichsee verbrachte er seinen Lebensabend. Und es waren ihm noch manch schöne Ruhetage beschieden, von denen der Vater etliche auch bei seinem Sohne in Bern genoß. Da traf aber den betagt gewordenen Mann wieder neues Leid. Im Jahre 1949 verlor Joh. Graf durch den Tod seine zweite Tochter, die als Hausmutter im Erziehungsheim Mauren am-tete, sowie kurz darauf seine zweite Frau. Das war viel Leid auf einmal. Und jetzt hat der Herr im Himmel auch den nun müde gewordenen Vater Johannes Graf heimgeholt. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

H. B.

Jahresbericht 1953 der Sektion Aargau-Solothurn SHG

Es ist zur Tradition geworden, daß in der Sektion Aargau-Solothurn auf ein reges Vereinsjahr ein ruhiges folgt, welches Zeit zur Besinnung und zur Rückschau läßt. Daraus gehen jeweilen neue Impulse hervor, die unsere Tätigkeit befruchten, welche ganz im Dienste des Schutzes und der Hilfe für das geistesschwache Kind steht.

Erfreulicherweise hat sich die grundsätzliche Einsicht sozusagen überall durchgesetzt, daß dem geistesschwachen Kinde geholfen werden muß und daß sich aller Aufwand lohnt. Die Meinungen gehen aber noch darüber auseinander, wie diesem Kinde geholfen werden soll. Noch allzuhäufig glauben leider Eltern und auch Lehrer, daß der Einweisung in die Hilfsschule die Repetition von einer oder auch zwei Klassen vorzuziehen ist, daß also das durch die Repetition erleichterte Schulpensum die Hilfe ist, deren das schwachbegabte Kind bedürfe. Sie vergessen dabei, daß solche *Kinder anders* sind und einen besonderen Unterricht brauchen, der sie in jedem Falle weiter bringt, als wenn sie in der Normalschule verbleiben. Sie vergessen aber auch, daß das Sitzenbleiben für das Kind wie für die Eltern meistens eine starke seelische Belastung bedeutet. Wohl vor allem aus diesem Grunde läßt man z. B. in Grenchen kein Kind dieselbe Klasse nochmals wiederholen, sondern faßt alle Repetenten in besonderen Klassen, welche parallel mit den Normalklassen geführt werden, zusammen. Ein Erstkläbler, welcher die erste Klasse nochmals wiederholen sollte, kommt automatisch in die sog. 2. Kleinklasse. Grenchen besitzt gegenwärtig vier solcher Klassen, welche teilweise von Lehrkräften geführt werden, die in einem Heilpädagogischen Seminar ausgebildet worden sind. Der Unterricht an solchen Klassen paßt sich den Fähigkeiten dieser anders gearteten Kinder sowohl in der Auswahl des Lehrstoffes wie in der methodischen Behandlung an. Auch hier dürfen die Erwartungen nicht zu hoch gestellt werden. Aus dem Bericht eines Lehrers geht hervor, daß Enttäuschungen nicht ausbleiben und ein erstes Jahr der Führung einer solchen Kleinklasse unbefriedigend zu Ende gehen kann. Doch das Ziel, diese Kinder so zu fördern, daß sie später ihren Lebensunterhalt selbst verdienen können, kann nicht in einem Jahr erreicht werden. Die folgenden Jahre und die Abschlußklassen haben ihren Teil noch beizutragen. Die Lehrer, welche die so schwere Aufgabe übernehmen, eine solche Kleinklasse zu führen, verdienen für ihre Hingabe

und ihr ständiges Bemühen, neue Wege zu suchen, die zum Ziele führen könnten, den besonderen Dank der Oeffentlichkeit. Diese Lehrkräfte könnten eine ruhigere und nervlich weniger beanspruchende Normalklasse übernehmen, doch dann würden — besonders im Zeitalter des Lehrermangels — unsere Hilfs- und Förderklassen verwaist bleiben. Wenn sich immer wieder — auch nach längerem Suchen — Lehrkräfte dieser schweren Aufgabe unterziehen, so wissen wir, daß sie das aus innerer Berufung tun, obschon sie sich dadurch einer grossen *seelischen Belastung* aussetzen. Diese Gefahr besteht für den Hilfsklassenlehrer immer. Er muß noch viel mehr als der Normalklassenlehrer seine Aufmerksamkeit während des Unterrichts mindestens in zwei Teile spalten: in mehrfacher Beziehung muß er sich selber überwachen, zugleich aber beständig kontrollierend seine Schüler im Auge behalten. Die Hergabe seiner Nervenkraft ist seine Hauptleistung, nicht das Vermitteln von Wissen und Erkenntnissen. Ist einmal die Nervenkraft des Lehrers erschöpft oder zerstört, so ist er zur richtigen Ausübung seines Berufes nicht mehr fähig, auch wenn er im weitem noch lange nicht müde ist. Darum muß jeder Lehrer, vorab der Hilfs- und Förderklassenlehrer, darauf ausgehen, für seine eigene Person seelischen Gesundheitsschutz zu treiben. Die Freizeit und die Ferien, die er unbedingt nötig hat, benütze er dazu, etwas ganz anderes als das Gewöhnliche zu tun. Ein Steckenpferd, der Verkehr mit Nichtlehrern erfrischt ihn.

Die schwächeren Kinder leiden heute vielfach unter den fast überall *überfüllten Klassen*. Diese hindern die Lehrer daran, die einzelnen Schülerindividualitäten zu berücksichtigen; insbesondere die Sensitiven und die Sensiblen kommen zu kurz. Ihnen kann am besten durch die Unterrichtung in sog. Kleinklassen oder in Förderklassen geholfen werden. Diese haben sich schon manchmal als segensreich erwiesen bei solchen Kindern, welche sich in der Maße einfach nicht zurechtfinden. Wenn auch diese Kinder von der Förderklasse profitieren sollen, dann ist es wichtig, daß sie wirklich ein gewisses Niveau innehält. In einer solchen Sonderschule bilden diese Kinder meistens die Zugrößlein, welche die schwachbegabten Buben und Mädchen anspornen. Sie können meistens, wenn sie zur richtigen Zeit eingeschult worden sind und Boden gefaßt haben, wieder in die Normalschule übertreten und sich — wie die Erfahrungen zeigen — auch

halten. Die meisten unserer Hilfs- oder Förderschulen übernehmen diese Doppelaufgabe; die durch irgendwelche Gründe in der Schule sich nicht zurechtfindenden Kinder zu fördern und die schwachbegabten im Rahmen ihrer Anlagen zu erziehen.

Diese Hinweise zeigen, daß bei vielen Fragen, welche die Hilfs- oder Förderschule betreffen, auch die Belange der Primarschule tangiert werden. Es ist überraschend, daß man nicht öfters die auftauchenden Probleme gemeinsam bespricht. Unsere Sektion unternahm erstmals den Versuch, mit der Primarlehrerschaft ins Gespräch zu kommen. Sie lud die Lehrervereine Thal und Gäu zu einer gemeinsamen *Tagung* auf den 10. Juni nach *Balsthal* ein. Anstelle des im letzten Moment verhinderten Referenten, Rektor René Stämpfli, Grenchen, sprach unser Vizepräsident, Seminardirektor Dr. Peter Waldner, Solothurn, vor der 90-köpfigen Versammlung über das Thema «Was erwartet die Volksschule von der Hilfsschule und von der Schweiz. Hilfsgesellschaft für Geistesschwache?» Das scharf und klar formulierte Thema forderte die Zuhörer zur Aussprache heraus, die überaus aufschlußreich ausfiel. Auch im Anschluß an das Referat des Präsidenten der Sektion über «Das Ausleseverfahren in Lenzburg und an andern Orten des Aargaus» setzte nochmals eine äußerst rege Diskussion ein, welche aufklärend wirkte und manchem Kollegen von der Primarschule viel Neues vermittelte. Auf Grund dieser ersten Erfahrung wird unsere Sektion solche Aussprachen mit der Primarlehrerschaft fortsetzen; denn je besser diese aufgeklärt ist über die Hilfsschulprobleme, umso geringer werden die Schwierigkeiten bei der Ueberweisung. Nicht vergessen sei, daß sich auch die Schulbehörden mit Hilfsschulen um die Erörterung dieses Problems interessieren, waren doch in *Balsthal* einige Mitglieder von Schulpflegen vertreten.

Die *aargauische Arbeitsgruppe* kann wiederum auf eine sehr erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Im Februar führte sie einen Bastel-Nachmittag durch, welcher ausgezeichneten Anklang fand. Im November sprach man sich über die Gestaltung der Vorweihnachtszeit in der Hilfsschule aus. An den vier Samstagnachmittagen des Monats September führte sie einen Rhythmikkurs durch, welcher unter der Leitung von Frl. Scheiblauser aus Zürich stand. Die 20 Lehrerinnen, die ihn besuchten, sprachen sich nur lobend darüber aus. Unsere Kasse deckte einen Teil der Unkosten.

Wiederum war es einer schönen Zahl von Lehrkräften aus unserem Sektionsbereiche möglich, sich an *Kursen* zu beteiligen, welche in Zürich statt-

fanden. So profitierten vor allem die Aargauer von den Abendkursen und von den Vorlesungen am Heilpädagogischen Seminar. Im Sommersemester ließen sich 11 Lehrerinnen und Lehrer durch den Besuch solcher Kurse und Vorlesungen in das umfassende Gebiet der Heilpädagogik einführen, im Winter deren 8. Den Ferienkurs des Heilpädagogischen Seminars in der zweiten Oktoberwoche, in dessen Mitte das Thema «Spieltherapie und Heilpädagogik» stand, besuchten 8 Aargauerinnen und Aargauer.

Die Sektion Aargau-Solothurn half mit andern aargauischen Organisationen auch die Vorarbeiten für die *Ausstellung* «*Sonderschulung für das hilfsbedürftige Kind*» treffen, die vom 16.—27. Juni in Aarau gezeigt werden wird. Sie ist im Ausstellungskomitee maßgebend beteiligt und wird sich auch finanziell an der Aufstellung der Schau beteiligen. Sie tut das gerne; denn diese Ausstellung wird eine einzigartige Aufklärungsmöglichkeit für unsere Belange bieten und erstmals in Wort und Bild und anhand von Arbeiten aus Hilfs- und Heimschulen zeigen, was geistesschwache Kinder bei richtiger Schulung und Erziehung zu leisten vermögen.

Unsere Sektion macht sich auch eine Ehre daraus, den in den Ruhestand tretenden Mitgliedern mit der Verleihung der *Freimitgliedschaft* zu danken für ihre Mühe und Arbeit in der schweren Erziehungsaufgabe an den Geistesschwachen. Nachdem im Vorjahre diese Ehrung Frl. Rich in Solothurn zuteil geworden war, konnte nun auch Frl. E. Winkler, Kindergärtnerin, Schönenwerd, zum Freimitglied erklärt werden. Diese Ehrungen wurden von den betreffenden Lehrkräften freudig und dankbar aufgenommen. Ihre spontanen Dankesäußerungen zeigen, daß sie sie zu schätzen wissen und sich darüber freuen, daß man ihnen Gelegenheit gibt, auch im Ruhestand noch über unsere Aufgaben orientiert zu werden.

Ueberaus erfreulich ist es, daß die *Zahl der Hilfsklassen*, namentlich im Aargau, stets zunimmt. Nach den Sommerferien wurde in Oberentfelden eine neue Klasse eröffnet und im Dezember beschloß die Gemeinde Safenwil die Errichtung einer solchen Abteilung mit 149 gegen 84 Stimmen, während sich 100 Stimmbürger einer Stellungnahme enthielten. Einige Tage vor der Abstimmung hatte Prof. Dr. Paul Moor die Stimmbürger über Aufgabe und Zweck der Hilfsschule aufgeklärt. Daneben ist nicht zu vergessen, daß im vorletzten Jahre die Bürger von Buchs eine Hilfsklasse bewilligt haben — wegen Platzmangels konnte sie noch nirgends untergebracht werden — und Wettingen

innert kurzer Zeit die vierte Abteilung schuf. So waren Ende 1953 in 25 aargauischen Gemeinden 33 Hilfsschulabteilungen im Betrieb, 3 mehr als im Vorjahre. Im Kanton Solothurn blieb die Zahl der Klein- bzw. Hilfsschulen mit 13 Abteilungen in 5 Gemeinden stationär. In den beiden aargauischen Heimen für Geistesschwache wurde in 15 Abteilungen, in beiden Solothurner Heimen in 8 Abteilungen unterrichtet.

Die Zahl der Mitglieder bewegte sich weiterhin in aufsteigender Richtung. Im Aargau traten 9 Einzelmitglieder ein und 2 aus, sodaß sich ihre Zahl um 7 auf 40 erhöhte, im Kanton Solothurn um 1 auf 32. Den insgesamt 72 Einzelmitgliedern stehen insgesamt 39 Kollektivmitglieder (Aargau gleich wie im Vorjahr 27 und Solothurn 12) gegenüber, sodaß sich die Gesamtmitgliederzahl auf 111 belief, gegenüber 103 im Vorjahre.

Mit Genugtuung nahmen die Lehrkräfte der Hilfs- und Förderklassen im Aargau Kenntnis von der Wertschätzung ihrer Arbeit durch den Regierungsrat. Er schrieb zur *Besoldungsänderung*: «Die Sonderschul-Zulage — sie wurde auf den 1. Januar 1954 von Fr. 400.— auf Fr. 520.— erhöht, wozu noch 14⁰/₀ Teuerungszulage für Verheiratete, 12⁰/₀ für Personen mit Unterstützungspflicht und 10⁰/₀ für Ledige kommen — wird gewährt für eine zusätzliche, mit dem Amt verbundene Tätigkeit als Entgelt für eine größere Verantwortung und bessere Vorbildung und ist daher Bestandteil der Besoldung. Sie will zudem zur Weiterbildung anregen.» Mit der Erhöhung der Zulage ist ein Wunsch in Erfüllung gegangen, der sich schon seit Jahren regte. Sie dürfte dazu beitragen, daß wieder mehr Lehrkräfte sich dem Studium der Heilpädagogik unterziehen, sodaß der Mangel an ausgebildeten Lehrern mit der Zeit zurückgehen dürfte. Sehr viel bedeutet für uns aber auch die Anerkennung unserer Arbeit durch die Regierung. Diese wirkt sich auf die Arbeitsfreude unserer Mitglieder zweifellos günstig aus. Wir möchten bei dieser Gelegenheit auch dem Aarg. Lehrerverein danken, welcher unsere Belange immer mit viel Verständnis vertritt.

Bei der Beratung des Rechenschaftsberichtes kam im aargauischen Großen Rat auch die Frage nach der Zahl der *bildungsunfähigen Kinder* zur Sprache. Nachdem der Referent anerkannt hatte, daß die privaten Heime dem Staat eine große Aufgabe abnehmen, stellte er fest, daß der Prozentsatz bildungsunfähiger Kinder in den Anstalten gegenüber früher zurückgegangen ist. Trotzdem besteht hier vor allem im reformierten Landesteil eine Lücke, weil hier keine Anstalt für die Unterbringung bildungsunfähiger Kinder besteht und es auf die Dauer

nicht angehe, alle diese armen Geschöpfe dem Josephsheim in Bremgarten zu übergeben. Darauf antwortete Erziehungsdirektor Schwarz, daß es der Regierung nicht bekannt sei, daß für die Unterbringung solcher Kinder ein wesentlicher Mangel besteht. Doch werde er sich mit dieser Frage befassen, wie es vom großbrätlichen Referenten gewünscht worden sei.

Obschon wir ein sog. stilles Jahr hinter uns haben, wurde also für unsere Aermsten der Armen, die geistesschwachen Kinder, eifrig gearbeitet, auf daß sie einmal selber ihr Leben auf sinnvolle Weise zubringen können und nicht der öffentlichen Unterstützung bedürfen. Wir danken unsern Kolleginnen und Kollegen für diese wichtige Arbeit, die erfreulicherweise immer mehr beachtet wird. Wir danken aber auch unsern Kollektivmitgliedern für ihr Interesse an dieser Arbeit und hoffen, auch im Jahre 1954 wieder verschiedene Abordnungen an unsern Anlässen begrüßen zu können.

Willi Hübscher.

*

AUS UNSERN ANSTALTEN UND HEIMEN

Stiftung Kinderheim «Bühl» Wädenswil zu Gunsten geistesschwacher Kinder. Der Jahresbericht 1952 gliedert sich in drei Teile, in die Berichterstattung der Heimleitung, Herrn und Frau Hans und Lydia Roggli-Zürcher, in das Begleitwort des Stiftungsrates, verfaßt von Herrn Ernst Burkhardt und in den Bericht des Hausarztes, Herrn Dr. med. Walter Hess.

Trotz ihrem verschiedenen Inhalte ist in allen drei Teilen der gleiche Geist spürbar, ein Geist des Dankes, der Liebe, des Ernstes, der Verantwortung und der Hoffnung.

Den Heimeltern bedeutet es eine große Genugung, durch alle Schwierigkeiten, die der Alltag mit sich bringt, hindurchgetragen und mit der nötigen Kraft der Liebe und denjenigen Mitteln ausgerüstet worden zu sein, die zur Fristung des Lebens der Heimgemeinschaft erforderlich sind. Die erwähnten Schwierigkeiten rühren vor allem von den charakterlichen Eigenheiten kleiner und vor allem großer, auch schon zum Teil ausgetretener Pflinglinge her, die den Weg im Heim und Leben nicht finden und — stets unzufrieden — den Fehler bei den andern suchen. Es braucht viel Liebe, um diesen Menschen immer richtig zu begegnen,

Liebe, die sich nicht erbittern und enttäuschen läßt und die nimmer aufhört. Sie ist nicht selbstverständlich da, sondern muß erbeten werden.

Der Stiftungsrat ist dankbar, das Jahr mit einem guten Rechnungsabschluß beenden zu dürfen. Freilich läßt er sich nicht darüber täuschen, daß mit dem Verkauf des Restes der Friedheimhalde eine Reserve angegriffen wurde, daß mit dem Bau eines eigenen Personalhauses große Ausgaben verbunden sein werden und daß die ständig wachsenden Aufgaben ebenfalls das Budget belasten. Aber zum Zagen ist kein Grund.

Daß der Gesundheitszustand der Kinder, wie der Hausarzt berichtet, im allgemeinen gut war, ist wiederum ein besonderer Grund zu Dankbarkeit. Was aber noch wichtiger ist als das körperliche Wohlbefinden, ist der Frohsinn der über den Kindern liegt und die Besucher in Staunen versetzt. Daß es so bleiben und alle Mitarbeiter zum Wohle dieser Behinderten zusammenwirken und Gott ihre Arbeit nach innen und außen weiter segnen möchte, ist der Wunsch aller Beteiligten. Dr. E.Br. n.

*

Erziehungsheim «Leiern» in Gelterkinden. Wie so manches Heim für geistesschwache Kinder, steht auch dieses vor Baufragen. Damit die bisherigen Schulzimmer frei werden für Wohnstuben der Kinder und des Personals, ist die Erstellung eines Neubaus vorgesehen. Dieser soll drei Klassenzimmer, ein Lehrerzimmer, zwei Handfertigeräume für Knaben und eine kleine Schulküche umfassen. Im Altbau sind Waschküche und Baderaum zu renovieren, ferner soll an der Hinterseite ein Raum eingebaut werden, in dem sich die Kinder beim Betreten des Hauses umkleiden und waschen können. Die Kosten werden mit Fr. 336 000.— veranschlagt. Der Staat will hieran einen Beitrag von 168 000 Franken leisten. Da die Belastung der Betriebsrechnung in den ersten Jahren um 9 000 Franken ansteigen wird, der Betriebsüberschuß im letzten Jahre aber nur 4 000 Franken betrug, stellte das Heim gleichzeitig das Gesuch, den Staatsbeitrag von 5 000 auf 10 000 Franken zu erhöhen.

*

FACHLITERATUR

Widmer Konrad: «Schule und Schwererziehbarkeit», Grenzen, Aufgaben, Möglichkeiten. Rotapfelverlag Zürich 1953. 271 S.

(Eing.) Man merkt es dem Buche an, daß es in langen Jahren des Ringens nach Zugang und Einfluß auf gefährdete Bubenseelen entstanden ist. Es

bietet eine umfassende Schau der Probleme des Unterrichts mit verhaltensgestörten Kindern. Wenn das Werk auch aus den Erfahrungen an einer Heimschule für Schwererziehbare herausgewachsen ist, so kann ihm doch der Normal- und Hilfsklassenlehrer eine Fülle von Aufschlüssen und Anregungen entnehmen, wie die Erziehungsschwierigkeiten in Unterricht und täglichem Umgang überbrückt werden können.

Widmer hat sich vor allem an der Heilpädagogik Moors, an der Philosophie Binswangers und an der Pädagogik Hönnigswalds orientiert. Er untersucht zuerst, warum sich der abnorme Zustand der Lebensführung im Unterricht in spezifischer Weise durch Herabminderung der Leistungsfähigkeit äußern muß: Die Voreinstellungen der Schwererziehbaren hemmen eine objektive Auseinandersetzung mit den Schulgegenständen, indem diese entweder zum vorneherein einen negativen Aspekt bekommen, die innere Leere eine Interessennahme ausschließt, das gesteigerte Geltungsbedürfnis die Energien im ständigen Macht- und Geltungskampf bindet und produktives Arbeiten ausschließt oder die Strohfeuernatur reale Leistungen, die nur im Durchhalten erreicht werden können, verhindert. Der im praktischen Alltag stehende Lehrer erfährt, wie er den faulen, nervösen, störenden Schüler unterrichtlich und erzieherisch an die Hand zu nehmen hat. Wie häufig sind heute die Klagen über Aufmerksamkeits- und Konzentrationsstörungen! Widmer ist auch diesem Problem nachgegangen und zeigt, wie in differenzierter Beobachtung die verschiedenen Formen der Unkonzentriertheit erfaßt und diagnostisch verwertet werden können.

Was uns Widmer als Ergebnis seiner Studien für die Schulpraxis zu sagen hat, faßt er unter dem Terminus «Differenzierte Schulführung und Unterrichtsgestaltung» zusammen. Er versteht darunter die Ausrichtung von Erziehung und Unterricht auf die jeweilige Sonderartigkeit des schwierigen Schülers.

Ein zentrales Problem des Werkes ist die Erziehung zur Sachlichkeit: Die Objektivität, im Verhalten dem Schulgegenstand gegenüber gewonnen, soll auf die Wertung des eigenen persönlichen Verhaltens übertragen werden.

Uebersaus wertvoll ist auch der vertiefte Begriff der Anschauung, wie ihn der Verfasser verfißt: Anschauen ist nicht nur Sehen, Hören, Tasten, aktive geistige Besitznahme, sondern auch Sich-ins-Einvernehmen-setzen mit der Sache, mit ihr Vertrautwerden in gemüthafter Anteilnahme, ihr in liebender Haltung begegnen, staunend vor ihr stehen.

Widmer zeigt, wie gerade im Unterricht mit den Schwererziehbaren recht deutlich zum Ausdruck kommt, daß moderne Schule nicht nur heißen kann, die Schülerpersönlichkeit einfach ungestört wachsen und reifen zu lassen, sondern es kommt der Einwirkung des Erziehers auch eine wichtige Rolle zu. Neben freiem Erarbeiten und individueller Gestaltung, neben ungehemmter persönlicher Entfaltung und (teilweiser) Selbstregierung braucht der Erziehungsschwierige auch «jene kleinen Riten, Gewohnheiten und Regelungen, die ursprünglich zweckhaften Zielen dienen wie Zeitersparnis, sparsamem Materialverbrauch, Vermeidung unnötiger Ablenkung», die aber auch erzieherisch ausgewertet werden sollen im Sinne der Gewöhnung und Einordnung in eine Arbeitsgemeinschaft. Es geht dabei «nicht um Härte, sondern um Konsequenz, nicht um Drill und Zucht, sondern um Ordnung». Das Arbeiten nach klaren Anordnungen dient denselben Zielen.

Jeder Lehrer, der sich um heilpädagogische Probleme interessiert — und welcher Lehrer könnte heute uninteressiert daran vorbeigehen? — wird mit großem Nutzen Widmers Buch zu Rate ziehen.

*

Auf sich selbst bezogene Kinder . . . bereiten den Eltern und Lehrern nicht geringe Sorge. Wie oft wurden doch schon Kinder, die den Kontakt mit andern Kindern und mit Erwachsenen ablehnen oder nur sehr schwer finden, als schwachsinnig angesehen und zu einem Schattendasein in der Hilfsschule oder in einem Heim verurteilt! Kann sich das wirklich nicht vermeiden lassen? Bruder Hugolinus PRINSEN beschreibt solche Fälle im Artikel «Der frühkindliche Autismus» in Heft 1 der «Heilpädagogischen Werkblätter». Er zeigt auf, wie die Therapie in der Behandlung solcher Kinder verläuft und welche Erziehungsmittel angewendet werden sollten.

Das Heft enthält im weitem Beiträge zu andern Problemen der *Sondererziehung*, wie denjenigen von Liselotte PEKNY und Dr. Ernst NIEDERMEYER über «Der jugendliche Epileptiker und seine sozialpsychiatrische Betreuung» und die interessanten Ausführungen von Dr. Pierre SCHNYDER über «Ärztliche Hilfe bei organischen Erkrankungen und Geistesschwäche». Dr. Jos. BRUNNER gibt aus langer Erfahrung eine wohlfundierte Interpretation von Art. 321 STGB über «Das Berufsgeheimnis des Erziehungsberaters». Sein Beitrag ist geeignet, etwa bestehende Hemmungen der Eltern, bei Erziehungsschwierigkeiten den Erziehungsbe-

rater aufzusuchen, zu beseitigen. Von Dr. Carl LASZLO erfahren wir einiges über die Traumbilder eines 10-jährigen Bettnässers.

Das reichhaltige Heft bringt überdies noch die Jahresberichte 1953 des Instituts für Heilpädagogik in Luzern, des Institutes für Pädagogik und angewandte Psychologie der Universität Freiburg usw.

(Einzelheft Fr. 1.20; Jahresabonnement Fr. 5.50 [6 Hefte]. Institut für Heilpädagogik, Löwenstr. 3, Luzern).

*

BLICK ÜBER DIE GRENZE

Deutschland. — In Deutschland hat man eine groß angelegte Reihenuntersuchung über die Intelligenz der Schüler veranstaltet. Resultate: die körperliche Entwicklung im Verhältnis zu vor 1933 um zwei Jahre voraus, die geistige Reife um ebensoviel zurückgeblieben; Schwund — bis zu 30% — aller der Leistungen, die innere Sammlung verlangen: Konzentration, Aufmerksamkeit, Rechnen, Sprachlogik; dagegen Steigen technischer Fertigkeiten um 10%; geringes Allgemeininteresse, wenig Selbstständigkeitsstreben; Vorwiegen passiver Inanspruchnahme durch Kino, Rennen, Matches usw.; Seltenheit von schöpferischen Beschäftigungen wie Basteln, Musizieren usw.

Schweizer Pädagogen vermuten, daß ähnliche Untersuchungen bei uns ähnliche Resultate zeigen würden. Es handelt sich natürlich nicht um Veränderungen etwa der Hirnstruktur, sondern um Auswirkungen der durch die Technik veränderten sozialen Umwelt und ihrer Ansprüche. Haben wir hier zahlenmäßig errechenbares Material als Beweis für die von Untergangspropheten längst vorausgesagte Epoche der Barbarei vor uns? Müssen da energische Gegenmaßnahmen — vor allem in der Erziehung — geplant werden? Gibt es Möglichkeiten einer Veränderung der sozialen Struktur, welche diese Barbarisierung auffangen? Wird sich die menschliche Natur in energischen Reaktionen dagegen wehren?

*

MITTEILUNGEN

Die *Ausstellung «Helfende Sonderschulung»* ist am 20. April in der *Schulwarte Bern* eröffnet worden. Sie ist dort bis Pfingstsonntag, 5. Juni, zu sehen. Vom 16.—27. Juni ist sie ferner im kleinen Saal des *Saalbaus Aarau* untergebracht.

Das *6. neue Rechenbuch* ist erschienen. Es kann beim Lehrmittelverlag der SHG, Sonnenhaldenstraße 22, St.Gallen, bezogen werden.

Die REPPISCH-WERK AG, in Dietikon, welche seit 1906 eine eigene Gießerei, eine Maschinenfabrik und eine Möbelfabrik betreibt, zeigt an drei neuen Ständen an der Mustermesse selbstentwickelte Konstruktionen von Zeichentischen, Küchenmaschinen und Schulmöbeln.

Bei den *Schulmöbeln*, Stand No. 5217, Halle XI ist eine Anzahl neuer Modelle für freie Bestuhlung entwickelt worden und zeigen eine günstige Lösung der Kombination: Guß, Stahl und Holz. Die Leichtmetallfüsse bleiben stets sauber, reinigen sich selbst und sind rostfrei. Teleskopartig ineinander gleitende Stahlrohre sind für die Einstellung der Tisch- bzw. Stuhlhöhe mit einer, den Schülern entsprechenden Größenskala versehen. Weitere konstruktive Verbesserungen gewährleisten die einfache Handhabung der Schräg- und Horizontal-Verstellung, welche für die anatomisch richtige Schulmöblierung so wichtig ist. Die in unsymmetrischer H-Form zu den Pulten geschaffenen Stühle geben dem Zimmer eine klare und moderne Linie.

*

Halle XIII, Stand 4965 der Firma *Schwabenland & Cie. AG., Zürich.*

Die Firma Schwabenland zeigt ihre bekannten in der Schweiz hergestellten Geschirrwash- und Spülmaschinen «*Excelsior*». Für jeden Betrieb, ob groß oder klein, findet sich hier ein zweckmäßiges Modell. Beachtung verdient ferner der Universal-Ansteck-Küchenmotor, der eine Reihe von Einzelmaschinen ersetzt. Er ist überall aufstellbar und leicht transportabel.

Die *Gemüseschneidmaschine Hälde* schneidet alle Knollenfrüchte roh oder gekocht in *Würfel, Scheiben, Streifen* in verschiedenen Größen mit einer Stundenleistung von 400 bis 600 kg.

Kartoffelschälmaschinen Schwabenland schälen nicht nur Kartoffeln, sondern auch Rübli, Kohlraben, Rettiche; sie arbeiten schnell und sauber.

Die elektrischen Friteusen Fri-Fri sparen bis 40% Oel, und dank der gleichmäßigen, automatisch regulierten Oeltemperatur wird ein viel schöneres Backgut (Pommes-frites, Pommes-chips, Fisch, Poulet, Fleisch usw.) erzielt. Außer diesen Maschinen und Apparaten zeigt die Firma Schwabenland noch Kaffeeheißhalter, Saftpressen Arbeitstische, Lebensmittelchränke und Küchengeräte aus rostfreiem Chromnickelstahl, deren Besichtigung sich der aufmerksame Besucher nicht entgehen lassen wird.

*



mit Kreide hantieren muss,
weiss die neuartige und feine
SPEZIAL-SCHULKREIDE OMYA
besonders zu schätzen.
Sie stäubt und schmiert nicht,
ist ausgiebiger, bruchsicherer,
geschmeidiger und in jeder
Beziehung angenehmer
im Gebrauch.



die neue, bessere
Schulkreide!

PLÜSS-STAUFER AG. OFTRINGEN
Die älteste Kreidefabrik der Schweiz

Handelsschule Gademann

Lehranstalt für Beruf und Leben / Zürchs älteste Privathandelsschule

Anmeldung neuer Schüler

1. Allgemeine Ausbildung für Handel, Verwaltung, Banken, Verkehrsanstalten und alle Büros.
2. Höhere Lehrgänge für Großhandel, Banken, Fabrikbetriebe, Import und Export, Kontrolle.
3. Spezialkurse für Handels-, Verwaltungs- und Arztsekretärinnen.
4. Hotelsekretärkurse, einschließlich aller Fremdsprachen.
5. Alle Fremdsprachen für Korrespondenten, Dolmetscher, Reisebegleiter, Führer.
6. Deutschklassen für Personen aus anderen Sprachgebieten.
7. Berufswahlkurse mit periodischen psychotechnischen Untersuchungen der Teilnehmer / Vorbereitung auf PTT- und SBB-Prüfungen / Kurse für Meisterprüfungen.
8. Verkäuferinnenkurse mit praktischer Schaufensterdekoration, Auszeichnungsschriften, Warenkunde, künstlerischen Entwürfen.
9. Geschäftsführungskurse für Detailgeschäfte, Kleinhandel, Versand und Gewerbe aller Art.
10. Abteilung für maschinellen Bürobetrieb, Buchhaltungs-, Rechen-, Vervielfältigungsmaschinen usw. mit manuellem und elektrischem Antrieb über 120 Büromaschinen.

Eigenes Schulhaus / Tages- und Abendunterricht / Stellenvermittlung / Man verlange Auskunft und Schulprogramm vom Sekretariat der Schule:

Zürich, Gefnerallee, nächst Hauptbahnhof
Telefon 25 14 16